

Nürnberger Allerlei

Eine Polemik gegen das in der KRISIS Nr.12 entwickelte Abspaltungstheorem.¹

I. Entsinnlichter Mann und entgeistigte Frau

DER ANSATZ

Noch in der KRISIS Nr. 10 hatte Norbert Trenkle in der unnachahmlich freundlichen Art und Weise fundamentaler Wertkritik die Linke für ihre "vergebliche Suche nach dem unverdinglichten Rest"² gescholten. Nun ist man selbst fündig geworden und hat dabei festgestellt, daß der vermeintliche Rest gar die "dunkle Rückseite"³ der Wertvergesellschaftung sei, "die andere Seite der Verdinglichung selbst"⁴. Nunmehr wird die "fundamentale Kritik der Warenproduktion" ergänzt durch eine ebenso fundamentale Kritik der "wertförmig nicht erfassbaren Seite des menschlichen Lebens".⁵ Theoretisch gleichrangig tritt neben den Begriff der Warenform der der Abspaltung.⁶

"Das Abspaltungstheorem besagt im Kern, daß die Warenform als solche eine geschlechtliche Besetzung und Voraussetzung aufweist: alles, was an sinnlicher Welt des Menschen in dieser Form nicht aufgehen

¹Auch in der KRISIS Nr.12 schreiben mehrere Autoren und eine Autorin mit Auffassungen, die sich hier und da unterscheiden. die Grundaussagen der verschiedenen Artikel liegen jedoch ausnahmslos auf der Linie des

Abspaltungstheorems, wohingegen die feinen Unterschiede kaum ins Gewicht fallen. Dies umso mehr, als die AutorInnen es nicht für nötig halten ihre Widersprüche offen auszutragen. Wenn ich im folgenden aus den verschiedenen Artikeln zitiere, so immer mit bezug auf den gemeinsamen Ansatz und roten Faden der Argumentation. In erster Linie werde ich mich an dem Aufsatz von Robert Kurz "Geschlechterfetischismus" reiben.

²vergl. KRISIS Nr.10, S. 118 ff

³Robert Kurz in KRISIS Nr.12, S. 167

⁴Robert Kurz, ebenda S. 125

⁵KRISIS Nr.12, S.124

⁶"...muß der Begriff der Abspaltung denselben theoretischen Rang wie der Begriff der Warenform als solcher beanspruchen..."

Robert Kurz in KRISIS Nr.12, S.124

*kann, wird als weiblicher Lebenszusammenhang von der Form und den Prozessen abstrakter Ökonomisierung der Welt 'abgespalten', wodurch sich die Warenform gleichzeitig als männlich besetzt erweist. Die Abspaltung eines weiblichen Lebenszusammenhangs, der für die wertförmig nicht erfassbare Seite des menschlichen Lebens 'zuständig ist, wird so zur 'Bedingung der Möglichkeit' für die Entfesselung der Warenform - und die von der kapitalistischen Produktivkraftentwicklung blind erzeugte Möglichkeit einer weiblichen Rollendistanz somit zum Krisenmoment der Warenform als solcher."*⁷

Der Wert sei der Mann, die sinnlichen Inhalte an die Frau delegiert. In der individuelle Konsumtion löse sich der warenlogische Formzusammenhang auf. Sie sei "der Schleuseneingang in das abgespaltene Reich des Weiblichen."⁸ Dieses Reich erscheint den fundamentalen Wertkritikern gleichermaßen als "unheimlich" und leidet sehr unter "abstrakter Formlosigkeit"⁹, die wiederum ihre Geschichte hat. Alle vorbürgerlichen Gesellschaften litten schon unter Formlosigkeit, weshalb Lohoff deren Reproduktionszusammenhang kurzerhand als "umfassenden Lebensbrei"¹⁰ bezeichnet.

Groß hat die fundamentale Wertkritik den Verriß jeder Ontologie auf ihre Fahnen geschrieben¹¹. Das Abspaltungstheorem beruht nun ganz und gar auf einer Ontologie im schlechtesten Sinne des Wortes. Die nicht in der Warenlogik aufgehende Sinnlichkeit ist "eine für sich seiende".

⁷Robert Kurz, ebenda S. 123/124

⁸Robert Kurz, ebenda S.144

⁹Robert Kurz, ebenda S.144

¹⁰Ernst Lohoff "Sexus und Arbeit" in KRISIS Nr.12, S. 58

¹¹Im Editorial der KRISIS Nr. 12 rühmt man sich unter anderem, das "soziologistische Denken überhaupt über den Haufen" geworfen zu haben. Dann sei die "Kritik der politischen Form überhaupt" gelungen. Schließlich sei "die Ontologie der Arbeit als solche der kritischen Verdammnis" anheimgefallen. Als nächstes plant man die Kritik des "Ismus-Denkens überhaupt". In Nürnberg kritisiert man stets "die Dinge als solche". Der lächerlich Anspruch endlich reinen Tisch zu machen und alle tatsächlichen und vermeintlichen Dummheiten aus der Welt zu schaffen, ist unüberhörbar.

*"Die abgespaltene Sphäre ist das 'Andere' der Warenform als eine für sich seiende Sinnlichkeit, aber sie ist dies eben als abgespaltener und darum gerade wieder nicht für sich seiender Zusammenhang."*¹²

Trotz der hier angesprochenen Paradoxie bleibt der letzte "Urgrund" der Abspaltung die Konstruktion einer Sinnlichkeit als solcher, die für die Wertform prinzipiell nicht zugänglich sei. Das Paradoxon, von dem Kurz in diesem Zusammenhang spricht, ist eins fundamentaler Wertkritik und nicht der gesellschaftlichen Realität mit ihrer kapitalistischen Logik.

KAPITAL- UND GELDKRITIK

Für das Kapital besteht keine "terra incognita des abgespaltenen weiblichen Lebenszusammenhangs"¹³. Alle angeblich unberührbaren Bereiche des gesellschaftlichen Lebens sind einem ständigen Wandel unterworfen und die Tendenz dieser Entwicklung ist eindeutig. Jedes Produkt muß sich in eine kapitalistisch erzeugte Ware verwandeln und jede erdenkliche Tätigkeit und Lebensäußerung in eine kapitalistische Dienstleistung (Ware). Wie ersteres besonders den Prozeß der "Modernisierung" kennzeichnet, so begleitet letzteres vor allem - um mit Ulrich Beck zu sprechen - den Prozeß "reflexiver Modernisierung". Mit der Entwicklung des Kapitals auf seinen eigenen Grundlagen werden auch die intimsten Bereiche menschlicher Lebensäußerung von der "Warenlogik" erfaßt und zum Träger von Wert. Was nicht als Träger von Wert fungieren kann, wird zerstört. Zu beobachten ist dieser Prozeß schon seit langem in den allgemeinen "sozialen Diensten", wie der Altenpflege etc. Heute erfaßt dieser Aspekt der Wertvergesellschaftung auch die von der fundamentalen Wertkritik in Ehe und Familie verorteten Erotik und Sexualität. Die zur Totalität drängende Wertvergesellschaftung kann kritisch nur ins Visier genommen werden, wenn der qualitative Umschlag des Geldverhältnisses ins Kapitalverhältnis reflektiert wird. Erst mit dem Kapitalverhältnis (Trennung von Arbeit und Eigentum) beginnt eine gesellschaftli-

¹²Robert Kurz in KRISIS Nr.12, S.143

¹³Robert Kurz ebenda S.143

che Dynamik, die die gesamte gesellschaftliche Reproduktion der Verwertung von Wert unterwirft. Die Wertform wird allgemein und durchdringt alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens. Kein Gebrauchswert, keine Arbeit, sonstige Tätigkeit und auch keine Sinnlichkeit kann sich dem entziehen. Das "Sinnlich-Konkrete" wird nicht abgespalten, sondern wird zur **"Erscheinungs- oder bestimmten Verwirklichungsform des Abstrakt-Allgemeinen"** (Marx)

Die sich nunmehr ergebenden Paradoxien fundamentaler Wertkritik resultieren aus der Preisgabe der Kapitalkritik durch die Nürnberger. Den noch im "Manifest für die Erneuerung revolutionärer Theorie" formulierten Anspruch auf Kritik der *"Totalisierung des Werts"*¹⁴ kann nicht durchgehalten werden, weil die Nürnberger die gesellschaftliche Qualität des Kapitals mit der des Geldes identifizieren. Das reine Geldverhältnis, gegründet auf gesellschaftliche Arbeitsteilung und Veräußerung der gesellschaftlichen Arbeit als Privatarbeit, kann die gesamtgesellschaftliche Reproduktion nur äußerlich vermitteln, sie niemals durchdringend beherrschen. Insofern ist es nur logisch, daß die auf Geldkritik reduzierte Kapitalkritik der Nürnberger jetzt für das Wertverhältnis unberührbare Bereiche ausmacht.

ABSURDITÄTEN UND EINE NEUE "BLACK BOX"

Das Problem von Männlein und Weiblein heute, scheint vor allem darin zu bestehen, daß sie nicht mehr zusammenfinden können. Der vergeistigte Mann nimmt die *"Sinnlichkeitsakkorde"* der Frau nicht wahr, was diese letztlich dazu veranlaßt, sich resigniert Lockenwickler ins Haar zu drehen. Dann aber ist der Ofen ganz aus! Während sie als *"Vogelscheuche"* durch die Welt läuft, wendet er sich angewidert ab. Ganz "im Vertrauen", sozusagen von Mann zu Mann plaudert Kurz aus, was er davon hält: der Mann bekommt das, was er verdient: *"Xantippe mit Lockenwicklern."*¹⁵ Die männliche Sinnlichkeit ist auf eine

"Schwundstufe" reduziert. Er tendiert zur *"totalen Genußfähigkeit"*.¹⁶ Sie *"verfällt dem Wahn der gesellschaftlich formlosen Weiblichkeit"*¹⁷

Bei Kurz wird die ideologische Figur der Xantippe, ganz "im Vertrauen gesagt" ohne größere Skrupel zu einer realen sozialen Kategorie. Ein starkes Stück Männlichkeit! Die Autoren der KRISIS zeigen sich gleichermaßen unbeeindruckt, von fast-food Kultur und warenförmigen Sexismus. Sofern die Phänomene dieser gesellschaftlichen Revolution überhaupt erwähnt werden, handelt es sich dabei eher um selektive Beschreibung. Was hier tatsächlich vor sich geht, ist theoretisch begrifflich nicht erfaßt, weil es sich um ein ganz praktisches Dementi des Abspaltungstheorems handelt. Zum Beispiel der warenförmige Sexismus:

Kurz erwähnt sowohl das "älteste Gewerbe der Welt", als auch die "Peep-Shows". Erstere bleibt bei ihm allerdings *"private Selbstverdinglichung der Frau als Körperobjekt"* (S.158), und über letztere weiß er zu sagen:

"Aus der sexuellen Befreiung wurde bloß die Peepshow ..." (S.167)

Welche Brisanz und Dynamik in der Entwicklung der Sex-Industrie liegen, in der allgegenwärtigen warenförmigen Sexualisierung des gesellschaftlichen Lebens, darüber wird nicht gesprochen. Wenn heute jemand neue Erkenntnisse über das Geschlechterverhältnis im Kapitalismus zum Besten geben will, ohne diese Aspekte der gesellschaftlichen Entwicklung systematisch anzusprechen, so ist das ungefähr das gleiche, als wollte er über aktuelle Tendenzen der Produktivkraftentwicklung schreiben, ohne den Siegeszug der EDV zu thematisieren. Ich halte das für einigmaßen absurd!

Die moderne Sex - Industrie umfaßt neben den Puffs und Clubs den ganzen Komplex der Vermarktung des Voyeurismus. Peep-Shows, Videos für die Kabine, fürs Kino und den Fernseher zu Hause. Magazine in Sex-shops wie am Zeitungskiosk um die Ecke. Bildschirmsex via Computer. Es kann überhaupt kein Zweifel daran bestehen, daß die angeblich abgespaltene Erotik

und Sexualität mit steigender Tendenz zum Träger von Wert wird und die Warenform annimmt. Dieser Prozeß der Integration in die Wertvergesellschaftung ist überwiegend geschlechtsspezifisch ausgeprägt. Wer genauer hinsieht, merkt sehr schnell, daß es sich hierbei um eine Art von umfassender "Inwertsetzung" von Frauen handelt. Es sind überwiegend Frauen die die Dienstleistungen zur erbringen haben, die Männer konsumieren. Der sich ausbreitende Sexismus hat nicht zuletzt insoweit einschneidende Konsequenzen für das Geschlechterverhältnis, als die Pornographie in ihrer heutigen Ausprägung die permanente sexuelle Verfügbarkeit von Frauen für Männer signalisiert. Dies schlägt sich auf der individuellen Handlungsebene auch dort nieder, wo Frau nicht durch den Kaufakt ihren Körper sozusagen scheinbar Männern zur Verfügung stellt. Der Anspruch auf Verfügbarkeit von Frauen verallgemeinert sich. Er beeinflußt den gesellschaftlichen Verkehr zwischen den Geschlechtern auch bis in jene scheinbar abgespaltenen privaten Bereiche, die keine rein geschäftsmäßige Grundlage haben.

Für Kurz und seine MitstreiterInnen sind Ehe und Familie Ort des "abgespaltenen weiblichen Lebenszusammenhangs" und zugleich der Ort des Geschlechterdramas. Was uns Kurz dann als jenen *"Zoff"* vorführt, der *"seit Jahrhunderten die Geschlechts- und Ehwitze beschäftigt"*, ist unter Berücksichtigung dessen, was wir heute wissen, geradezu eine Grotteske. Kein Wort über Vergewaltigung in der Ehe, kein Wort über sexuellen Mißbrauch von Kindern. Was Frau mit ihren Lockenwicklern als *"Vogelscheuche"* lediglich beim Mann provoziert, sind *"düstere Fragen"*, nämlich *"was an ihr denn sinnlich sein sollte"*¹⁸. Das Ausmaß der durch feministische Forschung und Kritik ans Licht gebrachten sexuellen Gewalt auch in Ehe und Familie, ist erschreckend, ein Punkt jedenfalls, den keine Kritik am Geschlechterverhältnis aussparen darf, wenn sie denn Ernst genommen werden will. Wenn allerdings davon ausgegangen wird, daß *"das moderne Subjekt...mindestens so tot ist wie Gott"* und nur weiterleben zu scheint *"in einem ebenso phantastischen wie traurigen und*

¹⁴Robert Kurz "Auf der Suche nach dem verlorenen sozialistischen Ziel", Verlag Marsitische Kritik, Erlangen 1988, S.27

¹⁵Robert Kurz in KRISIS Nr.12, S.148

¹⁶Robert Kurz, ebenda S. 150

¹⁷ Robert Kurz, ebenda S. 145

¹⁸Robert Kurz, ebenda S.151

*mechanischen Zombie-Dasein*¹⁹, dann braucht das wirkliche, durchlebte Leid nicht weiter kritisiert werden. Unter Zombies gibt es wohl mal Zoff, aber eigentlich sind sie schmerzempfindlich. In der *"Voodoo-Verfassung der westlichen Fetischgesellschaft"* ist Mann entsinnlicht und Frau entgeistigt. Kurz kritisiert tatsächlich eine Gespensterwelt. Wie Erotik und Sexualität unter Bedingungen eines sich ausbreitenden warenförmigen Sexismus gelebt werden, mit welchen Genüssen und welchem Leiden, das liegt vollständig außerhalb seines Horizonts. Das Abspaltungstheorem verlagert das Problem sozusagen auf die strukturell erzwungene Enthaltbarkeit von Zombies.

II. Arbeit als solche und Tätigkeit im Lebensbrei

DAS WACKELIGE FUNDAMENT

Die abgespaltene Formlosigkeit des angeblich weiblichen Lebenszusammenhangs in der entwickelten bürgerlichen Gesellschaft hat natürlich ihren tieferen fundamental-wertkritischen Grund. Frau arbeitet nicht sondern ist *"tätig"*. Diese Entdeckung verdankt sich der *"Kritik der Arbeit als solcher"*, wie sie Robert Kurz bereits in der Nr.10 der KRISIS entwickelt hatte. Darin wird *"die Identität des Arbeitsbegriffs überhaupt mit der abstrakten Arbeit der Warenlogik"*²⁰ behauptet. Diese scheinbar fundamental neue Einsicht bedeutet nicht anderes als Rückkehr auf den Boden der klassischen Politischen Ökonomie. Die versprochene Weiterentwicklung der Kritik der Politischen Ökonomie entpuppt sich hier als ein zurück hinter sie. Marx konnte die Politische Ökonomie gerade deshalb kritisch überwinden, weil er sich von deren Arbeitsbegriff absetzte und den Doppelcharakter der Waren wie der in ihnen sich darstellenden Arbeit zum Springpunkt seiner Gesellschaftskritik machte. Der Widerspruch zwischen Tauschwert und Gebrauchswert durchzieht und seine gesamte Kapitalkritik und ermöglicht es ihm, ökonomisches Bewegungsgesetz und

Dynamik der bürgerlichen Gesellschaft kritisch darzustellen. In der sich an den Arbeitsbegriff der klassischen politischen Ökonomie anlehnenen fundamentalen Wertkritik bleibt kein Raum für die Dialektik von Tauschwert und Gebrauchswert. Immer deutlicher tritt an ihre Stelle ein Dualismus, der die formellen Verselbständigungen der Wertvergesellschaftung und die gewaltsame Wiederherstellung der Einheit zusammengehöriger Momente des Reproduktionsprozesses gar nicht mehr thematisieren kann und damit auch Flexibilität und Lebensfähigkeit des Kapitals unterschätzt. Mit dem Rückgriff auf den Arbeitsbegriff der klassischen politischen Ökonomie müssen aber auch die kritischen Momente der Werttheorie neu begründet werden, soll nicht von vornherein jeder revolutionäre Anspruch preisgegeben werden. Also frisch ans Werk! Kurz schreibt:

*"'Arbeit' als Realkategorie schließt bereits 'Nichtarbeit' bzw. der 'Arbeit' jenseitige 'Sphären' oder 'Bereiche' der Gesellschaft ein, die vom Arbeitsprozeß getrennt sind. 'Arbeit' jedoch, die von 'Freizeit', 'Politik', 'Kunst und Kultur' usw. als solche getrennt erscheint, ist immer schon abstrakte Arbeit. Das Kapitalverhältnis als entfaltete Wertform hat diese reale Trennung der 'Arbeit' von den sonstigen Momenten des Reproduktionsprozesses erst in reiner Form herausgearbeitet."*²¹

Es ist ja linke Mode geworden, sich von der Marxschen Kritik der Politischen Ökonomie abzusetzen, ohne es für nötig zu halten diese selbst **angemessen** zu kritisieren. Auch in Nürnberg hält man das nicht für nötig!

BEGRIFFLICHE TRENNSCHÄRFE

Marx entwickelte seinen Arbeitsbegriff aus der Kritik der Warenform des Arbeitsprodukts. Abstrakte Arbeit als ökonomisch-soziale Kategorie ist hier nicht Produkt einer Aussonderung von Sphären und Absonderung von Arbeit in Anführungsstrichen, sondern Produkt entwickelter gesellschaftlicher Arbeitsteilung ohne Anführungszeichen und Produkt einer Verausgabung von gesellschaftlicher Arbeit in

"privater" Form. (Das heißt die Produktionsstätten sind von einander unabhängig). Erst unter diesen Voraussetzungen nimmt das Arbeitsprodukt die Form einer zu tauschenden Ware an. Erst im Kontext der Warenform des Arbeitsprodukts, als Folge bestimmter Produktionsverhältnisse, wird Arbeit schlechthin oder abstrakt menschliche Arbeit zu einer Realkategorie. Daß von Politik, Kunst und Kultur getrennte Arbeit immer schon "abstrakte" sei, im Sinne einer solchen ökonomisch-sozialen Realkategorie, ist eine durch nichts zu belegende Behauptung, die nichts anderes belegt als die Ignoranz ihres Verfassers. (Es ist hier nicht der Platz, den historisch-empirischen Beweis dafür anzutreten.)

Die eine Nürnberger Entdeckung zieht die andere immer gleich nach sich und so folgt denn *"der unmittelbare Stoffwechselprozeß mit der Natur"*²² und die in vorkapitalistischen Gesellschaften angeblich *"vorhandene totale Einheit der Lebenspraxis"* (Lohoffsch ausgedrückt: *"Lebensbrei"*) unmittelbar auf dem Fuß. Auch diese Absurdität - mensch denke nur an den europäischen Feudalismus, seine "getrennte Sphäre" der Politik, Kultur etc. und die Fronarbeit - bedarf selbstverständlich keines weiteren Beweises. Schließlich hat man sich zur Aufgabe gemacht die Arbeit ein für alle mal und retrospektiv in Grund und Boden zu verdammen. Und so war denn auch *"aufs Ganze gesehen" "der Müßiggang der 'Herrschenden'...um vieles 'produktiver', als sämtliche 'ehrliche Produktionsarbeit' der Weltgeschichte zusammengenommen jemals sein konnte."*²³ Potzblitz! Wenn das nicht radikal und fundamental ist, was denn sonst? Beispielsweise Ludwig der 14. mit samt seinem Hofstaat als Ausgeburt der Produktivität! Wer hätte in der dummen Linken je gewagt, sowas auch nur in Betracht zu ziehen. Ja die Geschichte muß neu geschrieben werden, bisher waren nur Blindgänger am Werk. die Sonne der Erkenntnis leuchtet allein über dem Nürnberger Christkindmarkt...und in Erlangen selbstverständlich!

¹⁹Robert Kurz, ebenda S.117

²⁰Robert Kurz "Die verlorene Ehre der Arbeit" in KRISIS Nr.10, S. 17

²¹Robert Kurz, ebenda S.17

²²Robert Kurz, ebenda S.17

²³Robert Kurz, ebenda S.18

Der angeblich "unmittelbare Stoffwechselprozeß zwischen Mensch und Natur" durchzieht als analytische Kategorie die KRISIS Nr. 12, wie ein roter Faden und korrespondiert mit dem Begriff der "Tätigkeit". Na klar, wenn der Müßiggang der Herrschenden zum Inbegriff von (denkender) Produktivität wird, dann müssen den Menschen wohl früher die gebratenen Tauben nur so ins Maul geflogen sein. Denn was sollte ein "unmittelbarer Stoffwechsel zwischen Mensch und Natur" sonst sein? In unserer grenzenlosen Blindheit dachten wir bisher immer, daß der Begriff der Arbeit zutreffend jene Tätigkeiten der Menschen kennzeichnet, die diesen Stoffwechsel vermitteln. Jetzt lernen wir endlich, daß die Menschen zwar auch früher "tätig" waren, aber nie arbeiteten, eben wegen des "*Lebensbreis*" in dem sie sich bewegten. Wie Ernst Lohoff uns wissen läßt, ist man in Nürnberg um große "*Trennschärfe der Begriffe*" bemüht. Darum sei der Begriff der Tätigkeit für vorbürgerliche Verhältnisse angebrachter als der der Arbeit. Schließlich hätten die Menschen selbst früher den modernen Begriff der Arbeit nicht gehabt. Etwa den des nun in der KRISIS ständig strapazierten Begriff des "unmittelbaren Stoffwechsels zwischen Mensch und Natur"?²⁴

Das Abspaltungstheorem bedeutet nichts anderes, als die folgerichtige Anwendung der Kritik der Ontologie der Arbeit auf das Geschlechterverhältnis. Frauenarbeit stellt sich so dar als "Tätigkeit" in einem abgespaltenen gesellschaftliche Raum, dem fundamentalen Wertkritiker erscheint dieser Raum genauso "formlos, amorph, flüssig, quallig"²⁵ wie manchen bürgerlichen Ökonomen und Marxisten. Wer noch nicht wußte, wie weit diese Linke auf den Hund gekommen ist, der sollte ihre "fundamental-kritischste" Variante lesen: die KRISIS Nr. 12.

DISKUSSIONSBEREIT?

Mir fällt es zunehmend schwerer, solche Ergüsse noch ernst zu nehmen, zumal sie mit einem Gestus der Erleuchtung vorgebracht werden, der keinen Widerspruch

duldet. Bisher hat sich die KRISIS-Redaktion konsequent jeder Diskussion in ihrer Zeitschrift versperrt, was die Redaktion nicht hindert eine offene Diskussion beständig einzufordern. Will man mit ihnen die schriftliche Auseinandersetzung, gehört man entweder zu den "*übriggebliebenen historischen Idioten des Marxismus*"²⁶ oder mißversteht ihre "Begriffssprache". Ich habe auf alle erdenklichen Wegen (wie verlangt "freundlich-wissenschaftlich" in Briefform und in der auf die Öffentlichkeit abzielenden Polemik) versucht, mit diesen Koriphäen einen schriftlichen Meinungsaustausch anzufangen, und weiß ein Lied davon zu singen.

²⁴vergl. dazu Ernst Lohoff "Sexus und Arbeit" in KRISIS Nr.12, S.65 ff

²⁵Robert Kurz in KRISIS Nr. 12, S. 143

²⁶Lohoff und Kurz in KRISIS Nr.7, S.25